Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 8 (1918)

**Heft:** 13

Artikel: Kino-Musik
Autor: Lang, D.A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719220

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen ihm erspart werden mögen, empsehlen wir Jhnen un-|tes noch nicht bekannt geworden. Wir werden in der nächjere Borjchläge zur geneigten Berückjichtigung und ver-liten Nummer auf diese Sache einläßlicher zu iprechen komsichern Sie unserer vollkommen Hochachtung

Schweiz. Lichtipieltheater: Berband

Der Präsident:

fig. S. Studer.

Der Verbandssefretär:

jig. G. Borle.

Das Rejultat der Konferenz mit den Vertretern der rufen. Kantonsregierungen ist bei der Absertigung dieses Berich-

men.

2. Vorstandsfizung vom 25. März 1918. Vorgängig der Publikation des Protokolles jei hier nur kurz mitge= teilt, daß der Vorstand beschlossen hat, die ordentliche Ge= neralversammlung auf Montag, den 22. April einzube= Der Verbandsjekretär.

## Kino-Musik.

(Von D. A. Lang, Zürich.)

gemeinen Reformation. — "Kino-Reform", das ift das gelten ihre emiggleichen Melodien herunter, Phonographen Schlagwort, der Kampfruf der Freunde und Gegner des schnarchten und quietschten ihre Weisen und Dialoge aus Kino. Berufene und unberufene Federn überbieten sich ihrem Blechtrichter, ein Regitator stand wie ein lautgegegenseitig in Ratichlägen für die Erziehung dieser jung- wordener Souffleur auf seiner Keinen Kanzel und versten Tochter der Musen, der Kinofunst.

Und es ist gut so. Fast allzu rasch und üppig ist sie emporgeschoffen, und es ist höchste Zeit, ihr die Zügtl anzulegen, joll sie nicht auf Abwege geraten und ihren Plat ter der weißen Wand und suchte durch seine Worte den hanin unserem modernen Leben verlieren, den einzunehmen sie berufen ift.

Und viele und reiche Früchte haben diese Bestrebun= gen für die Veredlung der Kinokunjt bereits getragen. Nur ein Gebiet in dieser neuen Kinokultur wurde bis jetzt allzu stiefmütterlich vernachlässigt, ja als ein Aschen= achtung verdient, fast ganz übergangen, die Kino-Musik. Oder tit sie denn etwa gar jo ein Aschenbrödel, oder gar ein Fremdförper, der mit Kinofunst nichts zu tun hat?

Der Film, trot seines sprühendsten und sprudelndsten Lebens, ist stumm. Wie viele ichon, die das innere Wesen der Kinofunst nicht kennen, haben ihm wegen diesem Mangel der lautlich. Ausdrucksfähigkeit d. fünstlerische Qualifi= fation, ja überhaupt seine Existenzfähigkeit abgesprochen? Sie haben prophezeit, daß der stumme Film als eine Miß= geburt gar bald an diesem Hauptgebrechen hiesiechen und jterben werde.

Und es muß zugegeben werden: die stumme Abwicklung eines lebenssprühenden Films, das sprachlose Plau= dern und klanglose Lachen dieser wogenden Menge, die da vor unfern Augen vorüberzieht, das lautlose Zusammen= frachen von Häusern und Eisenbahnbrücken usw. berührt den Zuschauer seltsam, befremdend, unnatürlich. Ja auf den feinfühlenden und zartbesaiteten muß das Abrollen dieser stummen Lebensbilder nicht nur unbefriedigend, son= dern direft beängstigend wirfen.

Und gleich von Anfang an icon, mit dem Fühlbar= werden dieses Mangels suchte man eifrig nach Mitteln, das mit den herrlichsten Bildern erfüllte Auge und das diese qualende Stummheit des Filmbildes zu heben. Bejjere und ichlechtere Musif sollte diese stumme Lähmung die Aufmerksamkeit und Gunft der Phantafie buhlen. lojen: fleine Orchesterchen prafentierten gefällige Pro- Erft wenn Filmbild und Begleitmufik gusammenwirkend, gramm-Mujik, Klaviere hämmerten drauflos und betäub- das nämliche Ziel, das durch den Inhalt und Stimmungs-

Die ganze Kinokultur steht heute im Zeichen der all=|ten die Ohren der lauschenden Zuschauer, Automaten or= mittelte durch seine Erklärungen die Vorgänge, die sich auf der Leinwand abspielten und unterhielt durch seine Späffe das Publikum, oder es ftand gar ein Sprecher hin= delnden Gestalten das Leben der Zunge einzuhauchen, wie der Marionettenspieler seinen Puppen. Und dann fam die Aera der "Begleitgeräusche" seligen Angedenkens: Fenster wurden zerschlagen "Geschirr zusammengeworfen, Brownigs losgefnallt, usw.

So wurde alles möglicke und unmögliche versucht. brödek, das neben seiner glänzenden Schwester keine Be- Und der Erfolg? Was mit vieler Mühe ersonnen und eingerichtet worden war, und für das man den Dank des Publikums erwarten zu dürfen glaubte, wurde von diesem ausgelacht und niedergezischt. Und ernste Stimmen aus dem Publifum murden laut, verbaten fich diese "Störun= gen" und verlangten die Abstellung dieses "groben Un=

> Und der Film murde lautlos abgerollt. Aber noch ener= gischer und gebieterischer verlangte das Publikum wieder nach Musik. So stand man vor diesem Dilemma, aber die meisten Theaterleiter gaben sich mit dem billigen Sprich= wort zufrsteden: "Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst die niemand fann."

> Alle diese angeführten Mittel, welche den Gehörsinn des Zuschauers beschäftigen und befriedigen sollten, franfen an dem Hauptgebrechen: sie stehen mit der Kinofunst in keinem organischen Zusammenhang. Anstatt Auge und Ohr einander näher zu bringen und zu vereinen, reißen fie diese auseinander, anstatt beide Sinne in die nämli= che einheitliche Stimmungsphäre zu geleiten und festzuhalten, stoßen sie beide von einander ab, und reißen fo zwieschen einander einen tiefen Zwiespalt auf, indem durch liebliche Melodien entzückte Ohr gegeneinander um

gehalt des Filmstüdes gegeben ist, erstreben und erreichen, | Eindrüde und Bahrnehmungen mehr ins Reich der Phanerst dann hört dieser quälende Widerspruch zwischen den Gefichts=und Gehörsempfindungen auf.

Die Kinomusik ist demnach nicht selbstständig, also kei= ne Programmusik, sondern sie hat sich dem Filmbild an= zupaffen, ihm innerhalb seiner eigenen Wirkungssphäre möglichst konform und adäquant zu werden, und es getreulich zu begleiten, sowie der Schatten dem Schreiten= den folgt. Wie nun der Schatten nur eine Projektion des Körpers ist, der ihn wirft, so soll die Begleitmusik gewisfermaßen auch nur eine lautliche Ausftrahlung des Film= bildes darstellen, die gleicher Beise auf das Ohr wirkt, wie das Bild auf das Auge. Mit einem Worth: die Kinomufif muß fein Simbol-Mufif.

Um nun die Abhängigkeit der Begleitmusik vom Film= bild näher fixieren zu können, ist es nötig, vorerst noch furz auf das Besen der Kinofunst einzugehen. Für un= sere Aufgabe sind folgende zwei Elemente von besonderer Bedeutung:

Die Kinokunst wirkt durch das Ange auf die Phantafie. Der Film stellt dar "Bildgewordenes Leben, Festgehalte= ne Bewegung," und gelangt auf rein optischem Wege zu unserer Wahrnehmung. Wie in feiner anderen Kunft, schwelgt hier das Auge in den fühnsten und prächtigsten Bisionen. So scheint also die Kinofunst a piori, ihrer Na= tur nach, die Musik kurzweg auszuschließen.

Sobald wir aber die Wirkung der Kinokunft auf die menschliche Psyche analysieren, stoßen wir sofort auf den notwendigen inneren Zusammenhang zwischen dem rei= nen Schauen und dem gebieterischen Verlangen des Bu= schauers nach Musik.

Bei der sinnlichen Wahrnehmung und Aufassung der wirklichen Welt arbeiten beide Sinne, Auge und Ohr fo brüderlich, so eng verbunden zusammen, daß uns ihre Zweiheit gar nicht bewußt wird. Und dieses stetige Zusam= menwirken ist so tief in unserer Natur begründet u. veranfert, daß uns das lautlose Filmbild, das foch ein Abbild des wirklichen Lebens, ja sein Spiegelbild darstellt, unerträglich ift. Einem solchen stummen Film gegenwer steut der Taubstumme dem wirklichen Leben.

Also, so folgern die Kino-Naturalisten, ist unser Ziel, die möglichst getreue Nachahmung und Wiedergabe sämt= licher Geräusche und Töne der wirklichen Welt mit dem Kino zu verbinden und zu verschmelzen. Und als ihr J= deal proflamierten sie die Verbindung des Phonographen mit dem Kinematographen.

Aber auch diese Schlußfolgerung ist wieder ein Trugichluß und zeugt von vollständiger Verkennung des Besens der Kinokunst. Bas wir im Kino sehen, das ist nicht das wirkliche Leben, sondern nur seine fünstliche Darstel= lung und Wiedergabe. Der Junfionsfarafter ist das Fun= dament, auf der sich jede Kunst auf= und ausbaut, gemäß ihren eigenen, ihr selbst innewohnenden Gesetzen.

Während nun das durch den Gehörsinn Vermittelte: Worte, Tone, Geräusche usw. vornehmlich nach den Ver= standes= und Gefühlszentren geleitet werden, und dort

tasie. "Durch das Ohr geht der Weg zum Gehirn, durch das Auge aber zum Herzen", sagt einn exotisches Sprich= wort. Seelenbewegungen zu photographieren, Gefühle wiederzugeben außer auf dem Umwege durch die Symbolik der Reflexbewegungen, ist eine taktlose Utopie des Kino, hat einmal ein Berliner Kinoregisseur geschrieben. Das gehört der Wortbühne an, Kinofunst ist vornehmlich Phan= tafiekunft.

"Jch sehe im Kino was ich will und lange nicht, was man mir zeigt", schreibt die schweizerische Dichterin Isa= bella Kaiser. "Im Theater ist man vom Dichter abhängig, der zu uns spricht. Aber im Kino zaubert unsere Phan= tasie unwillfürlich auf den Lippen der stummen Menschen die schönsten Rollen. Wir können ihrer Mimik die edelsten Gefühle und die tiefften Leiden unterschrieben. Wir werden selbst zum Dichter."

So erlebt der Zuschauer in seinem Phantasieleben, was Kinodichter und =Regisseur fünstlerisch gestaltet haben. Es ist ein Leben über dem gewöhnlichen Leben, frei von den Gesetzen des materiellen Geschehens, außerhalb von Raum und Zeit. So werden die Offenbarungen des Kinos zum "lebendigen Traum des Tages".

Für dieses Leben der Phantasie aber ist die Sprache des wirklichen Lebens viel zu klopig, zu nüchtern, sie muß zarter, duftiger, leichter, gleichsam losgelöst von ihrer kör= perlichen, irdischen Schwere, sein.

Die Sprache der Phantasie ist die Musik.

Sie ist die immateriellste, idealste Kunft. Rur sie über= tritt mit schwebender Leichtigkeit die Schwelle des Unterbewußtseins und geht dadurch ein in ihre Heimat. Nur sie hat die Mittel und die Macht, die Gefühle die Gedanken dieser duftigen Phantasiegebilde, die ja eins geworden sind, mit den lebenden Gestalten auf der Leinwand darzustellen. In den Tönen der Musik, in dieser ihrer Sprache reden sie zu uns und erwecken in unseren Tiefen die schlummern= den Gefühle: Heldische Kühnheit und Mannesstärke, die Entzückungen und Verzweiflungen der Leidenschaft, die sich aufopfernde Liebe und Singabe, religiöse Inbrunft, bestrickende Wohllust . . . alle Saiten des menschlichen Herzens vermag sie anzuschlagen und leise nachklingen zu laffen.

Und so fommt in der Psyche des Zuschauers zur Vol= lendung, was alle Kunst erstrebt, was Aristoteles Kathar= sis nennt und Nietzsche die dyonisische Verzückung, d. i. die gewaltige Erschütterung des Gemütes, jene wohltätige Sensation, die in ihrer Wirfung einem tiefinnern perfonlichen Erlebnis gleichkommt.

Jetzt erklärt sich auch die Tatsache leicht, daß im Kins die schlechteste Musik noch vertragen wird, daß aber jedes reale Gräusch unbarmherzig niedergepfiffen wird, und die andere, die wohl schon jeder an sich selbst erfahren hat, daß nämlich das Interesse des Zuschauers sofort erlahmt, die Aufnahmefähigkeit sofort gehemmt wird, wenn die Be= gleitmusik aussetzt.

Mit diesen Ausführungen ist nun auch endgültig der ihre erste Wirfung auslösen, überleitet das Auge seine Stab gebrochen über die Programmusik, die naturalistischen Nebengeräusche, aber auch über das Zukunftsideal des Phonokinematographen, dem zurzeit noch viele schlechtberatene Freunde des Kino anhängen. In dem Augenblicke, in dem dieser Phonokinematograph, der ja immerhin ein sehr in= teressantes technisches und auch wissenschaftliches Problem bildet, sich in die Kinofunst einschmeicheln und einschlei= chen könnte, und sich hier als frecher Eindringling und Parafit breitmachen würde, in diesem Augenblicke müßte die Kinofunst, ihrer eigenen Natur untreu, zu einer lächerlichen Karikatur der Theaterbühne werden.

Alle diese geforderten Bedingungen wird aber nur jene Musik erfüllen können, die eigens für das betreffende Filmbild geschrieben wurde, von einem Komponisten, der dem Kinodichter und Regisseur kongenial das gleiche in seinen Tönen sagt, "nur leiser, ferner, nicht so nah dem Blut". Dieje Forderung, die Symbolmusik, ist das zu er= strebende Ideal der Kinomusif.

Und es sprechen bereits verheißungsvolle Anzeichen dafür, daß sie keine Utopie bleben wird. Der deutsche Film mit seinem reicheren, tieferen Gefühlsleben rief denn auch zuerst nach einer adaequaten Musik, und fand bei den in Deutschland, speziell in Berlin so zahlreichen Komponisten bald Anklang. Die Versuche, die bereits angestellt wor= den sind, die Filmkompositionen, die bereits grichrieben und gespielt wurden, sind wenn auch noch feine Großtaten, jo doch immerhin beachtens= und empfehlenswerte Lei= stungen!

Nur wer es am eigenen Leibe erfahren hat, wie wohl und wie wehe es tut, weiß eine solche Musik richtig zu würdigen. Man genieße den nämlichen Film, vorerst in einem der behaglichsten U. T. unter dem zarten, diskreten Mitklingen einer "dem Film auf den Leib geschriebenen" Filmmusik, und nachher in einem Vorstadtfino, wo das Herunter= schmettern der zügigen "Saisonschlager" und das Mitjoh= Ien und Mitpfeifen des Publikums einen Genuß völlig ausschließt.

des Kino. In den Augen vieler Theaterdirektoren ist er nur so ein notwendiges Uebel, ein Theaterrequisit, wie etwa der Portier; und auch die wenigsten Spieler sind sich ihrer eigendlichen Bideutung bewußt, daß sie gleichsam der Dolmetsch des Filmbildes sind und dem Publikum das tiefere Erfaßen und Erfühlen des Geschauten zu vermit= teln haben, daß sie die Schlüffelgewalt über dieses Phan= ne im "Orpheus" als Vorbild." tasiereich der Kinokunst haben.

0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0

Zur Allustration für die "Arbeit" des Klavierspielers ein alltägliches Beispiel:

Die letzten Augenblicke des letzten Aftes. . . . Schwer, fast laut atmen die Zuschauer unter dem drückenden, ge= heimnißvollen Bann ihres eigenen Erlebens . . . Traumhaft entschwebend verklingen die Töne der Musik . . . Ent= geistert, überwältigt starren hunterte von Augen, nur lei= je fiebernd, in heimlicher Angst, zitternd in freudiger Er= wartung auf den letten erlösenden . . . , da auf einmal, faum, daß einige taktloje Zuschauer Miene machen, sich auf die Garderobe zu stürzen, bricht das Klavier . . in sei= nem verhauchenden "morrendo" ab, und setzt in einen ra= senden Galopp über: "Rausschmeißer!"

Noch angenehmer wirft dieser "Sturz v. Himmel," wenn die Theaterleitung durch das langsam allmähliche Aufglühen der Lichter diesen schroffen Bechsel zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Finsterniß und Licht, möglichst schonend vermitteln will.

Je weniger Gewicht aber die Theaterleiter auf die Ki= nomusik zu legen scheinen, umso mehr das Publikum, und wahrlich nicht zum Vorteil solch furzsichtiger Direktoren. Eine angenehme Musik, ein treffliches Orchester ist neben dem Programm die beste Reklame, und wohl oft bei der Wahl des Theaters entscheidend und ausschlaggebend.

Kein geringerer als Karl Spitkeler hat sich in seinem Artifel: "Meine Befehrung zum Kinema" vor furzem mit der Kinomusik beschäftigt, dessen Worte wir zum Schlusse hier anführen wollen.

"Eines habe ich gegen das Kinema. Die Musik hat mich ichon oft in schleunige Flucht gejagt. Ich weiß nicht, warum alle Städte das Vorurteil haben, im Kinema miij= se eine aufdringliche, markschreierische Schauermusik gel= ten. Zwar, wo mechanische Musik tönt, sind wir gerettet, da ist man wenigstens vor Erzessen sicher. Hingegen die Rumpforchesterchen, die Geiger, die Klavierspieler! Mit= leid und Sparsamkeit mögen sie meinetwegen dulden, ein= Der Klavierspieler ist überhaupt ein Schmerzensfind verstanden, ob auch seufzend. Aber wenn der Klavier= spieler zu "phantasieren" anfängt! O Graus, Martern der Sölle!

> Da wir gerade von Musik sprechen: ich habe die feste Neberzeugung, daß das Lichtspieltheater berufen ist, ein= mal in der Musikgeschichte eine große Kolle zu spielen: Statt Programmufik, Symbolmufik, mit der seligen=Sce=

# Das himmelsschiff.

KINEMA

des "Orient-Lichtspiel-Theaters", um uns einen nicht we- früppligen Erde herangezogen wurde. niger interessanten Roman vorzuführen, der dem Jules

Nachdem das Speckiche Ctabliffement zwei Wochen lang | spielt unter dem Meere, uns feine Schätze erschließend, dieden phatastischen Roman des letzten Jahrhunderts über ser führt uns per gepanzertem Luftauto nach dem Mars, die Leinwand gleiten ließ, öffneten fich die Pforten des dem Gestirn, dessen supponierte Lebewesen schon fo oft als prächtigen Kinotempels an der Baijenhausstr. in Zürich, Bergleich mit uns niederwärtigen Menschen auf dieser

Wenn schon eine Premiere des "Himmelsschiff" Neme'schen Werk indes kaum nachstehen dürfte. Jenes eleganten Union-Palast in Berlin nicht so ganz dasselbe